

Umweltgeschichte in mitteleuropäischen Kontexten. Hrsg. von Roman Holec und Martin Zückert. (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 26.) Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2024. 363 S., Ill. ISBN 978-3-96023-594-1. (€ 32,-.)

Zum zweiten Mal in Folge legt die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission einen Konferenzband zur Umweltthematik vor.¹ Nach einem Band aus dem Jahr 2022, der die kulturellen Folgen des industriellen Strukturwandels beleuchtete,² präsentiert die Kommission nun eine Aufsatzsammlung unter dem Titel „Umweltgeschichte in mitteleuropäischen Kontexten“. Die Hrsg. Roman Holec und Martin Zückert haben damit eine kluge Wahl getroffen, die dem Selbstverständnis der Kommission entspricht: Verständigung über die gemeinsame Geschichte gelingt am ehesten durch kritischen Dialog, eine Verflechtungsperspektive und den Fokus auf bislang unterbelichtete Aspekte.

Gerade auf die Umweltgeschichte trifft Letzteres zu. Zwar ist sie inzwischen als Forschungsansatz und eigene Disziplin anerkannt, doch hat sie institutionell, insbesondere in der Slowakei, einen schweren Stand. Umso erfreulicher ist es, dass die „slowakische Spur“ im Band deutlich präsent ist. Dies liegt unter anderem daran, dass beide Hrsg. profunde Kenner der slowakischen Umweltgeschichte sind. Hinzu kommt, dass der Band parallel auch in slowakischer Sprache erschienen ist.³

Der regionale Zuschnitt der Aufsatzsammlung entspricht dem Interessensgebiet der Kommission, worauf auch der Titel verweist. Passenderweise werden die zwölf Beiträge von 16 Autorinnen und Autoren durch ein detailliertes Ortsregister erschlossen. Die zeitliche Spannweite reicht vom späten 19. bis ins späte 20. Jh., wobei der Schwerpunkt auf der sozialistischen Ära liegt. Gegliedert ist der Band in drei thematische Teile: „Klimageschichtliche Zugänge und Transfers“, „Umweltfolgen der sozialistischen Modernisierung“ und „Naturschutz in der Region“.

In der Einleitung ordnen die Hrsg. die Auswahl der Studien in die umwelthistorische Forschung ein. Diese befinde sich – wie sie zu Recht anmerken – angesichts des Klimawandels und diverser Umweltkrisen im Umbruch. Damit greifen sie eine Debatte auf, die zuletzt die Bochumer Historikerin Sandra Maß näher in den Blick genommen hat.⁴

Was kann die Umweltgeschichte an Orientierungswissen und Narrativen für das Leben im Anthropozän bieten – theoretisch, quellenkritisch, methodisch? Ansatzweise knüpfen vor allem die Aufsätze des ersten Abschnitts an diese Frage an, denn sie befassen sich mit methodischen Überträgen aus der Klimageschichte (Rudolf Brázdil, Martin Bauch, Petr Dobrovolný, Marián Melo) bzw. der Eiszeitforschung (Frank Hadler). Sie betonen die Bedeutung historischer Klimarekonstruktionen für die Geschichtswissenschaft. Die auf einer Fülle qualitativer Daten basierenden Zeitreihen, wie sie die Klimageschichte produziert, sind nicht nur meteorologische, sondern auch historische Quellen – gerade für Epochen mit schwacher Überlieferungslage.

Ein weiteres Verdienst des Bandes besteht darin, die umwelthistorische Bewertung der kommunistischen Ära zu hinterfragen. Diesem Schwerpunkt ist der zweite Abschnitt gewidmet, der sechs Studien zu Umweltfolgen der sozialistischen Modernisierung enthält. Durch

1 Transparenzhinweis: Die Rezensentin ist seit Februar 2024 Mitglied der Kommission. An der Entstehung des Bandes, der auf eine Konferenz aus dem Jahr 2021 zurückgeht, war sie in keiner Weise beteiligt.

2 STEFAN BERGER, FRANK HADLER u. a. (Hrsg.): Kulturelle Langzeitfolgen industriellen Strukturwandels. Ruhrgebiet – Tschechien – Slowakei, Leipzig 2022.

3 ROMAN HOLEC, MARTIN ZÜCKERT (Hrsg.): Environmentálne dejiny v stredoeurópskom kontexte, Košice 2023.

4 SANDRA MASS: Zukünftige Vergangenheiten. Geschichte schreiben im Anthropozän, Göttingen 2024.

die starke Akzentuierung der transnationalen Bezüge stechen die Beiträge zur Umweltschutzforschung im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (Martin B e m m a n n) und zu den Diskursen um Luftverschmutzung in der ČSSR (Alexandra W e d l) hervor. Weitere Beiträge in diesem Abschnitt befassen sich mit dem sog. Stalin-Plan zur Umgestaltung der Natur in der Tschechoslowakei, der 1948 verabschiedet wurde (Jiří J a n á č, Doubravka O l š á k o v á), mit den drastischen Folgen der Industrialisierung in der Slowakei (Ludovít H a l l o n, Viktor P á l), mit der slowakischen Umweltschutzbewegung in den 1970er und 1980er Jahren und ihrer Orientierung am westeuropäischen Vorbild (Júlia Č í ž o v á) sowie mit einem punktuellen Vergleich zwischen der west- und ostdeutschen Umweltpolitik (Tobias H u f f). Die Fülle der hier versammelten, insgesamt sehr lesenswerten Studien erlaubt gute Einblicke. Es zeigt sich, dass die Umweltgeschichte des Sozialismus nicht allein aus der Perspektive seines Scheiterns geschrieben werden kann. Zugleich darf dies nicht dazu verleiten, dem sozialistischen Regime ein besseres Gelingen der Umweltpolitik zuzuschreiben.

Transnationale Bezüge weisen auch die drei Beiträge auf, die im letzten Abschnitt versammelt sind. In der Studie von Kristýna K a u c k á zum Umgang mit der Überpopulation der Borkenkäfer im Böhmerwald im 19. Jh. geht es sogar um transimperiale Bezüge. Die Autorin analysiert die Reaktionen auf den Borkenkäferbefall als einen grenzüberschreitenden Diskurs zwischen Intervenieren und Abwarten. Zwei weitere Beiträge widmen sich auf unterschiedliche Art und Weise dem Konzept „Natur“. Holec' Beitrag ist dem frühen Naturschutzdiskurs gewidmet, der in der Oberungarischen Region maßgeblich vom Ungarischen Karpatenverein im späten 19. Jh. geformt wurde. Analytisch schärfer ist Zückerts Aufsatz, der das Verhältnis zwischen Strukturpolitik und Naturschutz in slowakischen und österreichischen Bergregionen in der zweiten Hälfte des 20. Jh. vergleicht. Die beiden Beiträge verdeutlichen, dass bezüglich der Naturschutzgeschichte in der slowakischen Region noch großes Forschungspotenzial vorhanden ist.

Der Band ist für alle, die sich wissenschaftlich mit Ostmitteleuropa bzw. mit Umweltgeschichte beschäftigen, ein Gewinn. Er bietet eine gelungene Kompilation neuerer umwelthistorischer Forschung zu dieser Region. Eindrucksvoll ordnen die Hrsg. in ihrer Einleitung die Studien ein und werfen darüber hinaus grundsätzliche Fragen nach der Zukunft der Umweltgeschichte sowie der Bewertung des Verhältnisses zwischen Gesellschaft und Umwelt unter den Bedingungen der sozialistischen Ordnung auf. Sie rufen dazu auf, über diese Fragen weiter nachzudenken, denn der Band zeigt auch, dass es noch offene Fragen und Forschungslücken gibt. Ein dritter Band unter der Schirmherrschaft der Kommission wäre daher folgerichtig und wünschenswert.

Bautzen

Jana Piňosová

Migrationsgeschichte Oberschlesiens. Von 1800 bis zur Gegenwart. Hrsg. von Andrzej Michałczyk und David Skrabania. (Fokus, Bd. 16.) Brill | Schöningh. Paderborn 2024. XXXVI, 513 S., Ill. ISBN 978-3-506-79460-4. (€ 89,–.)

Oberschlesien steht seit geraumer Zeit im Fokus der Migrationsforschung zu Ostmitteleuropa. Zwei Blickwinkel dominieren die aktuelle Debatte: einerseits auf die Menschen, die die Region verlassen, und andererseits auf die Folgen der Massenmigration in der Auswanderungsregion sowie die Situation des Ankommens der Ausgewanderten. In der Vergangenheit, insbesondere in der polnischen Forschung, wurde auch die ebenfalls beträchtliche Zuwanderung in der Volksrepublik Polen nach Oberschlesien, und zwar vor allem in die Städte des Oberschlesischen Industriegebiets, erforscht. Und doch ist das von Andrzej Michałczyk und David Skrabania hrsg. Buch keine Zusammenfassung bereits vorliegender Forschungsergebnisse, auch wenn alle diese Stränge angesprochen werden. Den beiden Hrsg., die als ausgewiesene Experten für Migration und Oberschlesien zu gelten haben, ist mit der Unterstützung weiterer Fachleute der Region und ihrer Migrationsgeschichte – Bernard L i n e k,